

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hochwart. 1899-1902 1899-1900

5 (1.2.1900)

Die Hochwart.

Archiv für psycho-anthropologische Forschungen und Reformen.

Nr. 5.

Detmold, Februar 1900.

1. Jahrg.

Alle Zuschriften und Sendungen sind an den Herausgeber zu richten.

Der letzte Wunsch.

Ich kenne nichts als Kampf und Leid
Und trübes Mißgeschick,
Die Welt liegt mir so öd' und weit,
Verloren ist mein Glück.

Ich möchte sterben hier am Ort,
Am Weg begraben sein —
Und ohne Sang, Gebet und Wort,
Ruh'n ohne Kreuz und Stein.

Und schlafen einen Friedensschlaf
Vom Weh des Lebens aus,
Und nie erwachen, wenn nicht traf,
Die Lieb, mein Erdenhaus.

Wiesbaden, den 20. Januar 1900.

Guter vom Haine.

Dr. med. Georg von Langsdorff.

„Die Erde ist unsere Mutter
Die Gottheit unser Vater.“

(N. J. Davis).

Der Erde Busen ist nicht öd' und kalt,
Denn ihr elektrisch Feuer es beweist,
Daß die Materie schmilzt mit Allgewalt,
Aus ihr zum Lichte dringt ein freier Geist,
Vom Jenseits er gekommen, wie ein Gott gewollt,
Daß er Erfahrung durch Materie lerne;
Denn Erderfahrung Jeder kennen sollt',
Erst dann erkennen wir das Licht der Sterne.

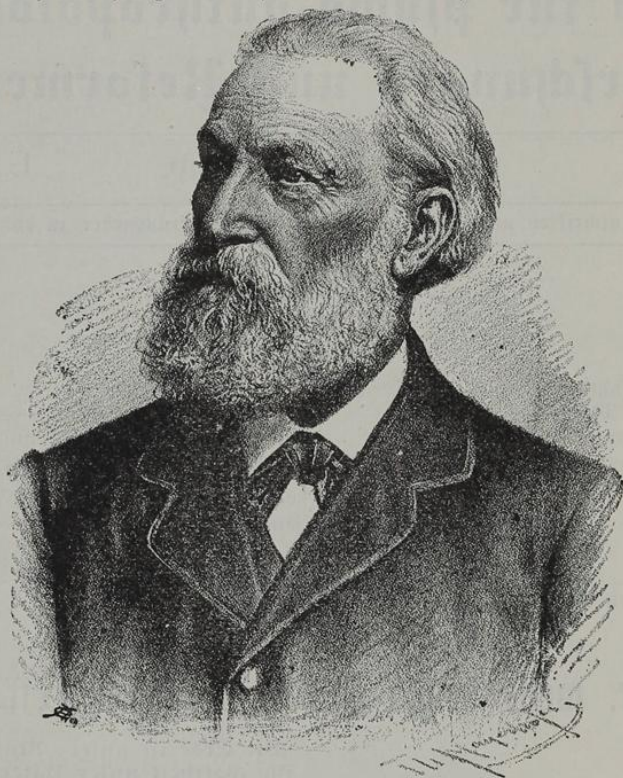
(Dr. G. v. L.)

Dr. med. Georg von Langsdorff war geboren am 15. Juli 1822 in Rio de Janeiro, Brasilien; seine Eltern waren Deutsche und sein Vater war Doktor der Medizin, Naturforscher und später russischer Gesandter in Rio de Janeiro.

Dr. von Langsdorff kam 1830 mit seinen Eltern nach Europa, wo er in Freiburg und Heidelberg in Baden seine akademische Erziehung erhielt und stets großes Interesse für unterdrückte Freiheit zeigte.

In dem merkwürdigen Jahre 1848 war er Befehlshaber der republikanischen Freischaren in Freiburg; 1849 wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus, in Cleveland im Staate Ohio wurde er 1859 mit dem Spiritualismus bekannt und durch die Hellscherin Missis Hanna Braun

überzeugt und von seiner Opposition gegen den Spiritualismus geheilt, zumal er als Arzt Gelegenheit hatte, durch eine Somnambule sich von den Thatsachen des mystischen Seelenlebens zu überzeugen. Im Jahre 1861 kehrte Herr Dr. von Langsdorff nach Baden zurück und war als praktischer Arzt in Mannheim thätig, ein besonderes Verdienst erwarb er sich dadurch,



Dr. G. v. Langsdorff.

daß er die in Amerika zur hohen Wissenschaft gelangte Zahnheilkunde auch in Deutschland verbreitete.

Im allgemeinen zeichnete er sich durch seine Kenntniß auf dem Gebiete der Geburtshülfe und speziellen Frauenkrankheiten aus. Als hervorragender Chirurg hat er die schwierigsten Operationen mit Erfolg ausgeführt.

Im Jahre 1870 siedelte er nach Freiburg im Breisgau über, wo er mehrere Bücher schrieb und namentlich Uebersetzungen von dem berühmten amerikanischen Arzte A. S. Davis lieferte. Er ist gegenwärtig 78 Jahre alt und körperlich und geistig frisch. Durch Verlust seiner lieben Frau und später auch seines einzigen Sohnes wurde er vom Schicksal schwer heimgesucht, fand aber den richtigen Trost im Spiritualismus.

Herr Dr. von Langsdorff ist nach unserer Ueberzeugung derjenige wissenschaftliche Vertreter des Spiritualismus in Deutschland, der auf sachlicher Grundlage und realem Denken den geraden Weg der naturwissenschaftlichen Forschung nicht verließ.

Herr Dr. von Langsdorff ist ein großer Freund unserer psycho-physiognomischen Entdeckungen und ist als Redner zu einem Vortragscyklus in unsern Vereinen zu Ende März d. J. gewonnen.

Carl Huter.

- Religion und Wissenschaft.

Ueber dieses in der Jetztzeit mehr denn je in den Vordergrund gerückte Thema sprach am 6. Februar im Auftrag der Vereinigten Gewerkschaften der bekannte Züricher Pfarrer Paul Pflüger. Der Sonnenaal war bis auf den letzten Platz — fast ausschließlich Männer — besetzt. Zunächst wies Redner darauf hin, daß z. B. wieder eine religiöse Flutwelle über die Welt gehe, die man sich vielleicht als Reaktion aus dem Zusammenbruch des Materialismus erklären könne und wovon besonders die römische Kirche und die Sekten gewännen. Selbst die anfänglich direkt feindliche und dann indifferente Sozialdemokratie hat ihre Stellung geändert und beschäftigt sich mehr und mehr mit religiösen Fragen. Der Referent erklärt die Religion als den Ausdruck des Bewußtseins zum Weltganzen, in dem sich der Einzelne als ein Glied denkt und das sich zunächst, sei es als Gefühl der Abhängigkeit, sei es der Verwandtschaft, dort in Form der Ergebung, hier der Erhebung äußern kann. Das Gefühl könnte man als Weltgefühl, als kosmisches Gefühl bezeichnen. Diese kosmischen Gefühle beherrschen jeden in stärkerem oder geringerem Maße und nehmen im Alter gewöhnlich zu, ebenso wie sie beim weiblichen Geschlecht stärker sind, als beim männlichen, was in beiden Fällen auf ein größeres Schwächegefühl zurückzuführen ist. Diese kosmischen Gefühle treten als Vorstellungen, Reflexionen in Erscheinung, auf denen dann religiöse Anschauungen und im weiteren Sinne religiöse Gemeinschaften sich gründen. Solche Vorstellungen und Anschauungen sind nun nicht das Ergebnis beweiskräftiger wissenschaftlicher Forschung, sondern des Dichtens, der Phantasie. Die jüngere Wissenschaft, die man fast die Tochter der Religion nennen könnte, ist denn auch schon seit dem Ausgang des Mittelalters mit der Religion in Konflikt gekommen, der bis heute nicht erlosch und in dem die Wissenschaft immer als Sieger auf dem Platz blieb. Man denke nur an das assyrisch-christliche Weltbild mit den 3 Etagen, das nach harten Kämpfen dem kopernikanischen Weltbild weichen mußte, wenn es auch heute Dank der Erziehung noch nicht ganz aus dem Volksbewußtsein geschwunden. So giebt es noch verschiedene Punkte, die allmählich abbröckeln. Indes hat die Wissenschaft auch keine positive Bedeutung und es ist ihr unmöglich, uns eine gesicherte Erkenntnis zu geben. Die Welt, wie wir sie sinnlich wahrnehmen, ist nur ein subjektives Bild, wir sehen nicht die Welt ihrem Wesen nach, sondern die Erscheinungs-, die Phantommwelt; was dahinter steht, hat uns noch keine Philosophie zwingend erklärt. So tritt dem seelischen Bedürfnis entsprechend, mit gewissem Recht die Phantasie ein; denn auch in Bildern und Symbolen dargestellt, kann man eine Ahnung von dem Urgrund finden. „Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand hinkommt“ und es ist sonderbar, daß Leute, die einerseits die Unerkennbarkeit des Wesens Gottes betonen, andererseits immer thun, als ob sie mit Gott in einer Stube säßen. Doch darf die Phantasie nur so lange gelten, als sie nicht in Widerspruch mit der Wissenschaft steht. Es giebt z. B. Dinge, die heute nach Anschauung des Referenten absolut nicht mehr stichhaltig sind, so die Lehre, daß die Bibel Gottes Wort sei, dann die Lehre von der ewigen Verdammnis, welche unseren fortgeschrittenen ethischen Anschauungen nicht mehr entspricht und in der Zeit roher, grausamer Justiz entstanden ist. Ebenso die erst von Anselm von Gunterbury entwickelte und auf lauter scholastische Syllogismen gestützte Lehre vom Sühnopfer Jesu, die viel schuld daran ist, daß heute das Christentum so wenig praktisch ist, indem man sich einfach an das Sühnopfer klammert.

In der That wird jede Sünde an dem Sünder selbst gestraft und sei es nur in der Form, daß das gute Triebleben gehemmt wird, oder in der akuten Gestalt des bösen Gewissens oder der chronischen, der inneren Unzufriedenheit, des Mißbehagens. Nicht durch das Opfer eines Unschuldigen, dessen Idee aus heidnisch-jüdischer Zeit stammt, sondern durch die Aufhebung der inneren Ursachen wird der Mensch gereinigt.

Gingegen giebt es vor allem drei erhabene Anschauungen, denen wir uns hingeben dürfen und für deren Vertretung der Referent sich berufen fühlt. Da ist einmal die Gottesvorstellung, die für unsere beschränkte Erkenntnis kraft eben auch nur in dem Rahmen einer poetischen Anschauung liegt. Weder Gestalt noch Sinnbild giebt es dafür in der Natur, deren Kräfte und Wesenheit wir nur in Zweiseitigkeit und enger Begrenzung fassen. Es ist nur die Ahnung an eine Einheitskraft, der gegenüber alles nur Manifestation ist. Unsere landläufigen Gottesbegriffe müssen darnach geläutert werden, wir müssen sie des Menschlichen, des Menscheluden entkleiden und dürfen uns nicht vermessen, mit dem Maßstab unserer armseligen Wortgedanken, kleinen Bedürfnisse und egoistisch-plasphemischen Betteleien an ihn heranzutreten. Das Wirken Gottes ist diesen Willkürlichkeiten nicht unterworfen, es ist nichts anderes als Ordnung der Natur, selbst wo wir anscheinend Gegensätze und Widerspiel sehen. Mit diesem Standpunkt fällt notwendigerweise auch der Wunderglaube. Wunderglaube ist Aberglaube.

Die zweite Anschauung ist die des idealen Jesus, sich anlehnd an den historischen Jesus, der der Keinste und Größte war in Hingebung und Liebe, in Treue und Wahrheitsmut, der uns die großen Perspektiven der sozialen Menschheitsgemeinschaft gegeben. Diesen Jesus brauchen wir nicht zu umgeben mit dogmatischem Glitter und Glorionschein, sondern mit dem, was uns das menschlich Höchste und Schönste dünkt. Der historische Jesus ist tot, der dogmatische ist für uns tot; es lebe der ideale Jesus. Im Anschluß an diese (etwas schwärmerisch gehaltene) Auffassung kommt der Referent zu dem dritten Bild, dessen Verkündigung durch ihn gerade so großes Aufsehen erregt hat, in dem er die Lehre Christi dahin auslegt, daß Jesus lediglich die Verkündigung des „Himmelreichs auf Erden“ in den Mittelpunkt seiner Mission gestellt: eines Reiches, das sich äußert als ein — Bruderbund, eine Solidarität der Menschen, in der Niemand isoliert steht, sich selbst und seinem traurigen Geschick überlassen. Eine Menschheitsfamilie, in der es gilt: „Wenn ein Glied leidet, so leiden die anderen mit.“ Nach dieser Auslegung weisen alle Gleichnisse, Parabeln und Aussprüche auf dieses „Himmelreich auf Erden“ hin. Aus allem lieft sich das „Reich“ heraus, das „zu uns kommen soll“, das „neue Jerusalem“, das „vom Himmel herabkommt“ und das sich als ein großer allgemeiner Menschheitsfrühling, eine neue, aus geistigem und leiblichem Glend emporgehobene Menschheit äußern soll. In solchem Sinne wird die Religion einen Aufstieg der Menschheit bedeuten.

Auf diesem Weg ist aber noch eine weite Strecke zu gehen, da der Sauerteig des Himmelreichs noch gar wenig gewirkt in dem Zeitalter der Almojen- und Bettelwirtschaft, wo alles bekämpft wird, was im Sinne des Ausgleichs von Ueberfluß und Mangel zu wirken geeignet wäre. Ja, die heutigen kirchlichen Gemeinschaften legen selbst die Steine in den Weg, der hinaufführen soll, indem sie sich als Institution der herrschenden Klassen benützen lassen und dadurch ihre eigene Macht zu erhalten suchen. Referent betrachtet es deshalb auch als heilige Pflicht, der Kirche kritisch gegenüberzusehen, wenn man es mit der Religion ernst meine. Die Kritiklosigkeit

in dieser Beziehung räche sich übrigens von selbst, da die Völker, welche sich darein einlullen ließen, alle nach innen und außen, moralisch, wirtschaftlich und politisch gesunken, wenn nicht zu grund gerichtet worden sind.

An den mit gespanntestem Interesse aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine ausgedehnte Debatte über verschiedene Fragen an.

Anmerk. d. R.: Wir freuen uns der religiösen Freiheit, wo und wie sie gefördert wird, teilen aber nicht alle Ansichten des verehrten Herrn Pastor Pflüger.

-Unsere Stellung zur medizinischen Wissenschaft, zur Herzfrage und zur Natur- heilbewegung.

1. Da die medizinische Wissenschaft der letzten 10 Dezennien sich unstreitig ein Verdienst erworben hat, durch mancherlei Forschungen und Entdeckungen, so stehen wir ihr durchaus sympathisch gegenüber, wir können jedoch nicht umhin zu verhehlen, daß besonders in den letzten 30 Jahren nach verschiedener Richtung starke Irrthümer Platz gegriffen haben und die wissenschaftliche Heilkunde auf Abwege brachte.

Als einen der schwersten Irrthümer ist 2. die Vivisektion oder die wissenschaftliche Methode der Physiologen, an lebenden Thieren grausame Verstümmelungen vorzunehmen, die Versuchsthiere zu foltern und zu quälen, um irgend eine Wahrheit zu finden. Wir glauben, kein Mensch ist berechtigt, irgend einem Thiere Qualen zuzufügen, selbst nicht um den höchsten Preis, der Forschung, um der Wahrheit willen, denn es giebt etwas Schöneres wie die Wahrheit, das ist die Liebe, das Wohlwollen, oder das ethische Empfinden und dieses verbietet uns die Vivisektion. Abgesehen von diesem Hauptgrunde, der uns zu Gegnern der Vivisektion macht, ist der praktische Nutzen dieser Methode von den ersten und besten Fachleuten bestritten worden. Wir glauben auch, daß es Krankheiten und Unglücksfälle genug giebt, woran der einzelne Arzt seine Beobachtungen anstellen kann und Material sammeln für die Experimentalphysiologie zum Segen der Heilkunde.

So sehr wir für volle Freiheit der Wissenschaft eintreten, ebenso sehr bekämpfen wir jede Verrohung und sittliche Entartung einzelner Vertreter der medizinischen Forschung, wir erstreben daher ein Staatsgesetz an, das die Vivisektion bei schwerer Strafe verbietet. Beispiele: Die Grausamkeiten moderner Mediziner gegen unschuldige Thiere. Dr. Gustav Wertheim, Primärarzt in dem Krankenhause „Rudolph-Stiftung“ zu Wien, hat an 30 Hunden Versuche über Brandwunden gemacht. (Amtlicher Bericht des Krankenhauses für das Jahr 1867, Seite 172 bis 183.)

Nachdem die Hunde narkotisiert waren, begoß Dr. Wertheim fünf davon acht- bis zehnmahl mit siedendem Wasser, die anderen 25 bestrich er fünf- bis zehnmahl mit Terpentin und zündete es an. „Der haarige Theil der Haut wird Matsch und löst sich in Fetzen ab.“ Bis zu fünf Tagen lebten die Hunde, natürlich ohne Narkose, unter den grausamsten Schmerzen weiter. Der Bericht versprach die Fortsetzung dieser Versuche.

Dr. Theodor Zünger in Greifswald experimentierte über die Wirkung des Sedum acre. (Nannyns Archiv 1888, Band 24.) Aus den Versuchsbeschreibungen heben wir hervor:

Versuch 1. Junge Katze (Seite 321). Um 10 Uhr 58 Min.: Injektion des Giftes. — 12 Uhr 32 Min.: Die Atmung sehr beschleunigt. Das Thier rennt jämmerlich schreiend umher. Der Speichel fließt, die Zunge weit vorgestreckt. — 12 Uhr 42 Min. bis 1 Uhr 30 Min.: Heftige Krämpfe. — 1 Uhr 34 Min.: Unter kläglichem Schreien ein neuer Anfall. — 1 Uhr 39 Min.: Bei einem wiederholten Krampfanfall rollt sich das Thier unter lautem, kläglichem Schreien herum. — 1 Uhr 45 Min.: Höchste Atemnot. — 2 Uhr: Die Atemzüge immer seltener. Jeder Atemzug von einem Schrei begleitet. — 2 Uhr 15 Min.: Tod.

Professor Dr. Hugo Schulz in Greifswald experimentierte über die Wirkungen des Phosphorwasserstoffes an Hunden, Kaninchen und Meerschweinchen. (Raunyn's Archiv 1890, Band 27, Seite 319.) — Versuch 2.

10 Uhr: Hund unter die Glasglocke gebracht. — 10 Uhr 15 Min.: Am ganzen Körper zitternd, sitzt der Hund bald nach vorn, bald nach hinten schwankend da. — 10 Uhr 30 Min.: Starke Unruhe. Hund läuft unter fortwährendem Heulen umher, springt an den Wänden der Glocke hinauf, zeigt Würg- und Brechbewegungen. — 11 Uhr 20 Min.: Thier erhebt sich, bricht zusammen, heulend und zitternd. — 11 Uhr 30 Min.: Aus der Glocke entfernt.

Am drittfolgenden Tage um 10 Uhr wieder unter der Glocke. 10 Uhr 20 Min.: Hund läßt unter leisem Heulen den Kopf hängen, zittert. — 10 Uhr 30 Min.: Zittern und Schauern, schwankt hin und her. — 11 Uhr 15 Min.: Hinterteil scheint wie gelähmt. — 11 Uhr 20 Min.: Hund liegt wimmernd am Boden. — 11 Uhr 30 Min.: Aus der Glocke entfernt.

Am folgenden Tag um 10 Uhr wieder unter der Glocke. Hund hatte die ganze Nacht hindurch geheult. 10 Uhr 10 Min.: Hund zittert und schauert. — 10 Uhr 30 Min.: Reißt unter anhaltendem Wimmern das Maul auf und leckt sich die Schnauze. — 10 Uhr 40 Min.: Thier macht einen kläglichen, kranken Eindruck, bricht zusammen. — 11,30 aus der Glocke genommen. — (Noch drei Tage lang wurde der arme Hund mit dem giftigen Gase „wissenschaftlich“ behandelt. Dann erfolgte der Tod.)

Dr. A. Gaste brachte Hunden experimentell Quetschungen und Verrenkungen bei, um dann die Wirkung der Massage zu studieren. (Archives générales de Médecine. Dezember 1871 und Januar, Februar 1892 „Etude clinique et expérimentale sur le massage.“)

Versuch 7: „Eine große Hündin. Wir gingen diesmal ohne Betäubungsmittel vor. Das Thier wurde auf der Tafel befestigt und ich renkte ihm hintereinander beide Schultern aus. Das Thier, welches sehr zu leiden schien, wurde ungefähr eine halbe Stunde in diesem Zustande erhalten. Es kämpfte heftig in seinen Banden.“

... „Ich verzichtete in meinen letzten Versuchen auf das Chloral, das ich in den ersten anwendete. Es hat den Vorteil, die notwendigerweise grausamen Schläge weniger schmerzlich zu machen; aber das Thier zeigt durch seine Klageklänge und seine Bemühungen, zu entkommen, den Grad der Verletzung nicht mehr an. . . . Darum gab ich die Betäubungsmittel auf. Wir kennen auch den Edelmut des Hundes, welcher die Hand leckt, die an demselben Morgen in Schlägen mit einem schweren Hammer an seinem Leibe geübt worden ist.“

Dr. J. Steiner machte in der Augenheilanstalt zu Köln viele Versuche an Tauben und Kaninchen über die Sinnesphären und Bewegungen. (Pflügers Archiv 1891, Band 50.)

Seite 609: „Zu diesen Versuchen kann man nur kräftige und wohlgenährte Kaninchen gebrauchen; an Schwächlingen verliert man seine Zeit. Man befestigt das Thier in bekannter Weise an den vier Pfoten, der Kopf bleibt frei. Nach Spaltung der Kopfhaut wird mit einer kräftigen Knochenzange das Schädeldach der hinteren Gegend abgetragen, die Dura gespalten und zurückgeschlagen, worauf die Reizung . . ., wie oben, beginnt.“

Seite 611: „Zur Technik der Versuche möchte ich hinzufügen, daß weder Vogel noch Kaninchen irgendwie betäubt worden sind . . .“

Drahtisch ist auch Folgendes, was wir der Deutschen Med. Wochenschrift 1888, Seite 1020, entnehmen: „Die bekannte Thatsache, daß zu heiße Speisen gesundheitschädlich sind, und die bisher mangelhafte Beantwortung der Frage nach der Grenze und dem Grunde derselben veranlaßte Dr. E. Späth zu Thierversuchen, die er so anstellte, daß verschiedenen Kaninchen, französische Lapins u. a. jeweilig 60 bis 100 Grad warmes resp. heißes Wasser . . . in den Magen gebracht wurde . . . Temperaturen von 75–80 Grad Celsius bewirken vollständige Zerstörung der Magenwandungen und trotz Eingießen kalten Wassers Geschwürsbildung und nach einigen Tagen Tod. Aus den Versuchen zieht Späth die praktischen Folgerungen, daß Temperaturen von 40 bis 50 Grad Celsius im allgemeinen für flüssige und feste Speisen am zuträglichsten seien.“

Auf dem Gipfel des Scheußlichen steht aber der italienische Physiolog B. Mantegazza, bekannt als leichter Schöngeist und Vielschreiber. Dieser hat eine Reihe von ganz überflüssigen Versuchen vorgenommen, um die Wirkung des Schmerzes auf den Organismus „wissenschaftlich“ zu ermitteln. (Siehe die Mantegazza'sche Schrift: „Physiologie des Schmerzes“. Florenz, 1880) Seite 99: „Auf diese Weise kann ich ein Ohr, eine Pfote oder einen Teil der Haut zwischen den Zangen quetschen und zermalmen; ich kann es beim leidenden Teil emporheben und von allen Seiten zerquetschen und zermalmen.“ — Seite 107: Zwei Ratten, nach zwei Stunden Zangenfolterung, werden mit langen, dünnen Nadeln gänzlich gespickt. „Sie leiden fürchterlich“, und in die Maschine (den Tormentatore, d. h. Peiniger) gethan, „fahren sie aufeinander los, haben aber nicht die Kraft zum Beißen, halten sich förmlich umarmt mit offenem Maul, wimmernd und stöhnend.“ — Seite 101: „Diese meine Versuche wurden von mir mit großem Vergnügen und viel Geduld während eines ganzen Jahres fortgesetzt.“

So sieht die Vivisektion in Wahrheit aus, wenn man der Sache auf den Grund geht und die partiischen Verhüllungen und Beschönigungen abstreift. Daß die Thierversuche in außerordentlich Vielem nur eine gelehrte Wichtigthuerei sind, hat selbst ein Hauptvivisektor, der berühmte Claude Bernard, eingestanden: „Ohne Zweifel, unsere Hände sind heute leer, doch unser Mund fließt über von berechtigten Versprechungen für die Zukunft.“ (Leçons sur le Diabète. Paris. 1877, pag. 43–44.) Für die Zukunft! Ist aber das ein Ergebnis, wenn Jemand, wie Claude Bernard, ein Fürst unter den Vivisektoren war und etwa 45 Jahre lang experimentirte? — Prof. Dr. med. Ed. Reich, der bekannte Schriftsteller, sagt: „Ich studiere sehr fleißig die Fortschritte der normalen und pathologischen Physiologie und der experimentellen Arzneilehre. Ich lerne daraus, daß die Ergebnisse von neun Zehnteln der an lebenden Thieren angestellten Versuche jedes höheren und wirklichen Wertes für Wissenschaft und Erkenntnis ermangeln.“ (Thier- und Menschenfreund 1881.) Solche Aussprüche finden sich in der sachgemäß prüfenden Litteratur noch zahlreiche, besonders in dem Schriftchen: „Anleitung zur Verständigung über die Vivisektionfrage.“

Es verhält sich auch keineswegs etwa so, daß die medizinischen Fachleute allesamt für die Vivisektion und bloß die unwissenden Laien dagegen auftreten, sondern es ganze Reihe berühmter Namen von Medizinern, welche die Thierfolterei rundweg verwerfen (wie z. B. Professor Josef Hyrtl, der Anatom ersten Ranges) oder sie mindestens scharf kritisiren (wie z. B. Prof. C. Schweningen). Wir haben hier leider nicht Raum, um die Zeugnisse aller jener Fachleute zu wiederholen und müssen auf die am Schlusse angezeigten Veröffentlichungen, welche sie theils zerstreut, theils gesammelt enthalten, hinweisen. Besitzen wir nun thatsächlich solche Aussprüche hervorragender Mediziner, die uns Recht geben — und es ist der Fall —, so darf man doch unsere Stellung gegen die Vivisektion, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, nicht als eine völlig unberechtigte Annäherung auffassen. Wir nehmen uns einfach die Worte zum Muster, welche der große Gelehrte, Professor Helmholtz, in seiner Rede beim Stiftungsfest der Berliner militärärztlichen Bildungsanstalt am 2. August 1877 gesprochen hat: „Mittelt zunächst (wie es seinerzeit Descartes that) an allem bisher für wahr gehaltenen, ob es nicht vielleicht bloßes Vorurteil, todter Glaubenssatz sei; haltet alles für möglicherweise falsch; machet Euch zuerst unbefangen! Dann ergibt sich das Wahre und Naturgetreue . . . von selbst. Ob aber von allem Erkannten viel oder wenig oder gar nichts nachbleibt, ist Nebensache. Die Hauptsache ist, daß die Wahrheit zu Tage tritt und gehandhabt wird.“

Wir verwerfen indes die Vivisektion noch von einem höheren Standpunkte aus, demjenigen des Gewissens. Wir sagen: es ist unmenschlich und sündhaft, daß so etwas verübt und gestattet wird! — Zu welchen entsetzlichen Zuständen wir bereits gelangt sind, lehrt nachfolgende Begebenheit: Im Jahre 1897 war einem Herrn G. Arnheim in Berlin, Brunnenstr. 194, sein Hund abhanden gekommen. Auf den Rat eines Bekannten, dem früher das Gleiche zugestoßen war, ging er zur Nachforschung in das physiologische Laboratorium (Professor Munk). Aber erst nach manchen Widerwärtigkeiten konnte er mit Hilfe der Polizei in den Hundestall dringen. Ein graufiges Bild bot sich dar. Einem Hunde war das Auge ausgeschnitten oder ausgestochen, einem anderen die Kopfhaut abgezogen, und so befanden sich etwa 15 Hunde dort, an welchen allerlei schreckliche Operationen ausgeführt waren. Unter diesen Hunden lag in einem Käfige der gesuchte Hund mit weit aufgeschnittenem Halse. Der Hund sprang trotz seiner großen Schwäche vor Freude hoch, als er seinen Herrn sah, dann fiel er wieder hin, da er zu schwach war. Die Operation war angeblich zu dem Zwecke ausgeführt worden, um festzustellen, ob der Hund nach Entfernung eines Muskels noch bellen würde. In einem anderen Raume lag ein Hündchen, welches nach Schätzung des Kriminalbeamten über 100 Mark Wert gehabt haben kann, auf dem Tische angeriemt und erwartete seinen Feiniger. In einem anderen Käfig befanden sich zwei Affen und in einem zwei Katzen, welche fast verhungert waren. — Ein Pestgestank herrschte in diesem Stalle, und die Thiere hatten nicht einmal eine trockene und weiche Unterlage, sondern mußten auf den nassen, kalten Steinen liegen. Wie manches arme Hündchen, welches die Angehörigen betrübt suchen, mag in dieser Marterhöhle wimmern, wo ein Entrinnen unmöglich ist!

Treffend hat da der Berliner Thierschutz-Verein bei Mittheilung dieser Thatsachen geschrieben: „Daß viele Vivisektoren die Versuchsthiere nicht nur zu langen, oft Wochen andauernden grausamen Versuchen, ja, ein und dasselbe Thier in seinem zerschundenen Zustande lediglich aus Sparfamkeitsgründen für mehrererlei Zwecke ausnützen, war seit lange bekannt. Daß

aber das „Versuchsmaterial“ sozusagen stückweise ausge schnitten, heute das eine Auge, später das zweite, und vielleicht noch später eine Sehnen- oder Nervenpartie vom lebenden Thiere abgeschnitten wird, war uns bis jetzt nicht bekannt. Wahrlich, eine entsetzlich grausame, gewissenlose Sparsamkeit! Welcher nicht ganz gemütsrohe Mensch kann bei solchem Treiben unserer „Wissenschaftsleute“ gleichgültig bleiben?“

Zu welcher Verrohung die Vivisektion führt, lehren auch die Berichte des amerikanischen Philanthropen Dr. Peabody, der in Begleitung des Arztes Dr. Vaudry, Europa eigens zu diesem Zwecke bereiste, um die Vivisektionsanstalten kennen zu lernen (vergl. die Schrift Peabodys). Was beide in der Thierarzneischule zu Alfort bei Paris sahen, war gräßlich: „Am 3. Juni 1895 besuchten wir Alfort abermals und erfuhren, daß daselbst ungefähr 100 verschiedene Experimente (ohne Betäubung) an jedem Pferde ausgeführt würden. Vier Pferde werden gleichzeitig vorgenommen, und an jedem Thiere vivisizieren acht Schüler. Diese Uebungen beginnen um 6 Uhr früh und dauern bis Mittag. Am 10. Juni besuchten wir diese Hölle für die armen Pferde aufs neue und waren nun thatsächlich Zeuge der entsetzlichsten Vivisektion von drei Pferden. Als das Ende herannahte, sah jedes dieser unglücklichen Thiere einem Klumpen rohen, blutenden Fleisches ähnlicher als sonst irgend einem Gegenstand auf der Erde.“ — Und so wird es schon seit Menschengedenken in Alfort getrieben! Der englische Thierarzt Fleming berichtete von einer kleinen, braunen Stute, abgearbeitet im Dienste der Menschen, die als eines der Opfer solches Operationstages denselben unglücklicherweise überlebt hatte. „Die Flanken waren ihr aufgerissen, die Haut zerfetzt und von glühenden Eisen durchfurcht, von Haarseilen durchlöchert; die Sehnen waren zerschnitten, die Hufe abgetrennt, die Augen herausgeschnitten und so wurde das arme Geschöpf, als es sterbend nach Athem rang, unter dem Gelächter der Studenten auf seine blutenden Fußstumpfen gestellt als ein „Triumph der Wissenschaft“, welcher es gelungen, all' diese höllischen Kunststücke fertig zu bringen, bevor der erlösende Tod eintrat.“

3. Medizinische Verbrechen an lebenden Menschen, die in den letzten 10 Jahren so häufig aufgetreten sind, ohne daß immer Staatsanwaltschaften einschritten, erachten wir als eine auffallende Erscheinung, die das Rechtsgewissen des Volkes im hohen Maße verletzt hat und wodurch sich das Volk mit Abscheu und Entsetzen von den Medizinern abwendet und den Naturheilern von besserer sittlicher Qualität sein Vertrauen schenkt. Das Durchgehenlassen der Verbrechen in Irren- und Kranken-, Pflege- und Findelhäusern hat den Vertretern der Medizin Thür und Thor geöffnet, an lebenden Menschen, besonders an hilflosen Kranken, die furchtbarsten Greuelthaten zu vollziehen, mit Vergiftungen und Verstümmelungen aller Art. Wir fordern daher die Bildung von Volksgesundheitskommissionen, welche die öffentlichen Heilanstalten aller Art kontrollieren und jeden Fall von ärztlichen Uebergriffen zur Anzeige bringen. Wir erwarten auch die volle Sühne dieser Verbrechen durch strengste Strafen und sprechen die Hoffnung aus, daß die Staatsanwaltschaften die Untersuchung solcher Fälle sich ganz besonders angelegen sein lassen, ohne Rücksicht der medizinischen Annäherung mit dem jesuitischen Grundsatz: „Im Interesse der Wissenschaft ist alles Recht“, hier wird eben das Wort Wissenschaft mißbraucht, um eine verbrecherische Thätigkeit zu verdecken. Beispiele:

— Geh. Rath Prof. von Bergmann-Berlin und Prof. E. Hahn-Berlin haben mit Erfolg armen Patienten das Krankheitsgift des Krebses ein-

geimpft, um zu sehen, ob auf diese Weise eine Uebertragung der unheilbaren Krankheit auf gesunde Organe möglich sei.¹⁾

— Friedinger, Direktor des Findelhause in Wien, ebenso Siegmund und Robert, machten an mehr als 100 Menschen den Versuch, Syphilis durch Impfung zu übertragen und hatten einen Erfolg von über 60 Prozent.²⁾

— Dr. Wertheim-Wien hat den echten Tripper bei gesunden Männern künstlich erzeugt³⁾ und Dr. Moll-Berlin berichtet mit Entrüstung, daß ähnliche Experimente sogar in der Berliner Charité gemacht worden seien.⁴⁾ Das Tripper-Experiment hatte mit gleichem Erfolge vorher schon Prof. Bumm (Universität Basel) gemacht.⁵⁾

— Prof. Fetters-Prag und Dr. Kranz-München machten zusammen 21 Versuche, die Syphilis auf Dienstmädchen zu übertragen, indem sie die Milch von Syphilitischen den armen Opfern einspritzten. Die Versuche wurden in der Klinik des Professors von Lindwurm-München gemacht, obwohl die Herren es längst wußten, daß Milch die Syphilis überträgt.⁶⁾

Ich habe ein Recht, hier von einer frivolen Spielerei zu sprechen, da der Nachweis der Uebertragungsfähigkeit bereits von Gibert (1859), Bärensprung (1859), Lindwurm (1860), Hebra (1861), Kosner (1862), Caspary (1875) u. a. m. geführt worden war.

— Dr. Schelb-Strasbourg erregte die Wehentätigkeit mittelst des elektrischen Schröpskopfes, worauf er dann den Eihautstich machte, um einen künstlichen Abort herbeizuführen.⁷⁾ Prof. Kleinwächter-Czernowitz bezeichnet dies als eine „operative Spielerei.“⁸⁾

— Dr. Runge-Dorpat (jetzt Prof. in Göttingen) hielt eine Patientin „mit Gewalt“ in der Klinik zu Dorpat zurück und erzählt ungeniert, daß sie in Folge Anwendung von Gewalt gestorben ist.⁹⁾

— Dr. D. Oppenheimer-Frankfurt a. M. zapfte mit Einwilligung des Chefarztes des Hospitals zum heiligen Geist in Frankfurt 109 Kranken Dienstmädchen Blut ab, um die Untersuchungsergebnisse „wissenschaftlich“ zu verwenden.¹⁰⁾

— Dr. Menge, an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig, hat den Staphylococcus progenes, ein Bakterium, welches giftige Eitergeschwüre erzeugt, in die Scheide von Frauen eingeführt, um zu probiren, ob dadurch Geschwüre entstehen. Der lebensgefährliche Versuch wurde an 35 Frauen, bei denen vorher der Bauchschnitt vollzogen worden war, nicht weniger als 80 Mal gemacht.¹¹⁾

— Dr. B. Krönig, ebenfalls an der Leipziger Universitätsklinik, stellte dieselben Versuche bei 39 Schwangeren an. Der Eiter war von einer Leiche entnommen worden, bei einigen Versuchen stammte er „aus dem Wochenfluß einer an Kindbettfieber Leidenden“, und weiter „aus einer vereiterten Blutdrüse.“¹²⁾

1) Deutsche medic. Wchschr. 1889. Seite 504.

2) v. Zedtwitz. Vivisektionsgauller. S. 10 und 11.

3) Archiv f. Gynäkologie. 1891. Band 40. S. 351.

4) Gutachten v. Dr. A. Moll in „Bed. d. hypn. Sugg.“ Berlin. 1894. S. 78.

5) Fränkel. Grundriß der Bakterienheilk. S. 451.

6) Vierteljahrschrift f. Dermatologie und Syphilis. 1875. S. 255.

7) Ausf. d. künstl. Abort. Centralbl. f. Gynäkol. 1893. S. 128.

8) Real. Encyclop. d. ges. Heilk. 1894. Band 1. S. 116.

9) Arch. f. Gynäkologie. Band 33. 1888. S. 41.

10) Deutsche med. Wchschr. 1889. S. 859.

11) Deutsche med. Wchschr. 1894. Nr. 46—48, S. 867.

12) Ebenda 1894, Nr. 43, S. 819.

— Dr. Menge machte später die oben erwähnten „Versuche“ auch noch bei drei neugeborenen Mädchen „sofort nach der Geburt“, weshalb die Kinder auch nicht gebadet werden durften, obwohl dies bei Neugeborenen von hoher Wichtigkeit ist.

— Prof. Vichtheim, an der Universität in Königsberg, machte ein Einspritzungsexperiment mit Tuberkulin an 31 neugeborenen Kindern. Er selbst hielt dieses Experiment für sehr gefährlich — aber er machte es dennoch.

— Prof. Schreiber, Universität Königsberg, ging sogar soweit, einem Knaben, der „eine kleine Unthat“ begangen hatte, zur Strafe eine Tuberkulineinspritzung zu machen, welcher mehrtägiges Fieber folgte.¹⁾

— Dr. Schimmelbusch, Universitätsklinik Halle a. S., machte ein sehr schmerzhaftes Citerexperiment an zwei Totkranken. Wie gefährlich solche Experimente sind, erhellt daraus, daß Herr Dr. Sch. dabei durch Unachtsamkeit Citer in eine kleine Hautwunde brachte und in Folge dessen an Blutvergiftung starb.

— Dr. Dürr, Arzt am Henriettenstift und der Blindenanstalt in Hannover, nahm bei 318 Schülern ein Bähmungsexperiment der Augen mit Homatropin vor und beeinträchtigte dadurch die Anpassungsfähigkeit der Augen.²⁾

Die scheußlichen Experimente an 14 Waisenknaben mit Blatterngift, ferner die Herzexperimente der Professoren Ziemssen, Benzold, Fülehn, ferner das Tuberkulineexperiment an 44 Rekruten in Würzburg etc. sind durch die Veröffentlichungen des Dr. B. Koch³⁾ weiteren Kreisen bekannt geworden. Auch das verwerfliche Experiment Professor Epstein's, der 3 Kindern Spulwurmeier in Kothkulturen zu essen gab und massenhaft Spulwürmer erzeugte, die er nicht gänzlich wieder abtreiben konnte, ist bekannt.⁴⁾

Es ist selbstverständlich nicht möglich, allen den Dingen, die sich hinter den Mauern der Spitäler und Universitätskliniken abspielen, auf die Spur zu kommen, aber die vorstehenden Andeutungen geben davon ungefähr ein Bild.

4. Wir sind gegen jede bevorzugte Stellung des ärztlichen Standes im Staate, weil die Erfahrung lehrt, daß Ausnahmestellungen gewisser Stände oder Berufszweige zu sozialen Ungerechtigkeiten führten und dem Staate zum Verderben wurden, die Heilkunst selber gewinnt nicht dadurch, sondern läuft immer mehr Gefahr, auf Abwege zu geraten. Aus diesem Grunde sind wir, so sehr wir ärztliche Fachvereine wünschen, die den freien Meinungsaustausch und die Wissenschaft pflegen, — Gegner aller solcher ärztlichen Standesvereine, die den Arztstand in eine bevorzugte Stellung bringen wollen auf Kosten des Gemeinwohles und die jede freie Forschung untergraben durch Ausfiktivierung irgend einer herrschenden Modeanschauung in der Heilkunde, die von wenigen einflußreichen allopathischen Ärzten irgend einer Stadt oder eines Landbezirks den gesammten Berufsgeoffnen zudiktieren. Beweise:

Die Moral der ärztlichen Standesvereine. Es giebt im deutschen Vaterlande eine Anzahl von ärztlichen Standesvereinen, welche auch keinen wissenschaftlich approbirten Arzt aufnehmen, wenn er Gegner der Thier- und Menschenmarter, oder des Impfwanges, oder der Giftjauche irgend eines Hochschulprofessors, oder eines kapitalistischen Ausbeutungssystems ge-

¹⁾ Horbach. Menschen als Versuchsthier. 1896.

²⁾ Dr. C. Dürr, San.-Math. Die Entstehung der Kurzsichtigkeit. S. 33. Braunschweig. Verl. v. F. H. Meyer.

³⁾ Dr. Koch. Ärztl. Versuche an leb. Menschen. Verl. von M. Voigt, Leipzig.

⁴⁾ Verh. über d. Verh. v. Naturforsch. u. Ärzten. 1891. Abth. Sitzungen. S. 32.

wisser Aktiengesellschaften ist, die es durch Geld und Preßtrabanten fertig brachten, ein gefährliches Arzneigift zur medizinischen Mode durchzubrühen. Wahrlich eine merkwürdige Auffassung von den Ehrbegriffen ärztlicher Standesvereine. Es liegen zahlreiche Beweise vor, daß tüchtige Aerzte, welche auf die gefährlichen Arzneigifte verzichteten und mit Wasser und Diät Krankheiten heilen, aus diesem Grunde nicht ebenbürtig und ehrenhaft genug betrachtet wurden, um in den ärztlichen Standesvereinen als Mitglied aufgenommen zu werden, geschweige denn, wenn ein junger Arzt sich erköhnen wollte, Mitgefühl zu zeigen, und die Schandthaten seiner Collegen bei Menschen und Thieren bedauern. Edle Aerzte von Gewissen und Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe müssen schweigen, oder sie werden gesellschaftlich kalt gestellt.

5. Indem wir für volle Freiheit der Wissenschaft eintreten, verlangen wir vom Staate die Anerkennung der wissenschaftlichen Freiheit und daher die staatliche Anstellung von Aerzten aller Richtungen in der medizinischen Fakultät, in staatlichen Heil- und Pfllegeanstalten, in Gesundheitsämtern, Physikatsbehörden, wissenschaftlichen Prüfungskommissionen, bei gerichtlichen Entscheidungen usw. Wir verlangen daher, daß die einseitige Bevorzugung der allopathischen Methode staatlicherseits aufhört und die Aerzte, welche Anhänger der Homöopathie, der Biochemie, der Naturheilkunde, oder der Magnetopathie sind, den allopathischen Aerzten gleichgestellt werden. Die Berechtigung dieser Forderung wird umsomehr gewürdigt werden müssen, wenn wir uns die Thatsache vor Augen führen, daß nachweislich alle andern Heilmethoden, welche der Allopathie fern stehen, die verhältnismäßig größten Erfolge hinter sich haben und oft da noch Hilfe brachten, wo die anerkannte Staatsmedizin mit allen zu Gebote stehenden Hilfskräften versagte. Wenn wir, wir wiederholen es nochmal, viele Forschungen der allopathischen Medizin besonders in Bezug auf Menschenkunde und auf dem Gebiete der operativen Heilpraxis anerkennen, so stehen die Erfolge der inneren Medizin und der Irenheilkunde allopathischer Richtung, in gar keinem Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln des ganzen medizinischen Studiums, der Ehren- und Standesfrage, der staatlichen Bevorzugung und der unberechtigten Ueberhebungen der Allopathen.

6. Diese offenbare Schwäche der allopathischen Medizin wird reichlich genug verdeckt durch Titel, Anerkennung, Privilegien u. s. w. und dennoch sind alle diese künstlichen Begünstigungen einer unverdienten Sache wegen noch nicht stark genug, die grenzenlose Leichtfertigkeit und Naturwidrigkeit, mit der eine große Anzahl allopathischer Aerzte Kranke behandeln, ganz zu vertuschen, denn die verheerenden Mißerfolge dieser Schule haben dem Volke endlich die Augen geöffnet. Im Volke duldet man den allopathischen Arzt, weil er vom Staate begünstigt ist, aber das Volk liebt die allopathischen Aerzte nicht; das Volk glaubt mehr der Homöopathie, es versteht mehr die Naturheilkunde und es liebt die helioda-magnetische Heilkunst und zwar aus ganz natürlichen Gründen.

Die erfolgreichere Behandlung verbunden mit der meist edleren Denk- und Anschauungsweise, welche die Homöopathen, Naturheilkundigen und Helioda-seure den hilfeseuchenden Kranken entgegen bringen, hat denen wohlgethan und meist von schweren Leiden befreit, wodurch die Liebe und Dankbarkeit erzeugt wurde, welche besonders den Naturheilern und Magnetopathen aus allen Kreisen des Volkes entgegengebracht wird. Beweise:

Die freiwilligen Dankschreiben und Empfehlungen vieler Zeitungen bezeugen dieses. Die höchsten aristokratischen Kreise suchen die tüchtigen Naturheiler auf. Der Heilmagnetiseur Göffel in Dresden hat seine beste Kundschaft in Adelskreisen und der Magnetopath Willi Reichel, Berlin, behandelt vorzugsweise die höchsten Gerichts- und Regierungsherren und diese scheuten sich nicht, die Erfolge öffentlich zu bekunden, als man dem Reichel seitens der Medizinärzte mit Verfolgungen bestürmte, sie deckten in edler Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe den Naturheiler Reichel durch ihr mannhaftes Auftreten, seitdem blieb der Naturheiler Reichel verschont. Der von Ärzten als Kurpfuscher viel geschmähte Naturheiler und Orthopäde Hessing, der keine Medicin studirt hat, wurde endlich von einzelnen Professoren anerkannt, er heilte Ihre Majestät die Kaiserin vom Beinbruch in kürzerer Zeit wie alle die behandelnden Chirurgen und wurde von Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. mit dem Kronenorden bedacht und der preußische Kultusminister hat darauf sich mit Hessing in Verbindung gesetzt zwecks Ausbildung preußischer Ärzte in der Hessing'schen Methode.

7. Hieraus entstand bei vielen allopathischen Ärzten die Eifersucht, die Verfolgungssucht, die Schmäh- und Verleumdungssucht gegen alle Heilmethoden, die sich von ihrer Richtung trennt haben und man ist in dieser bösen Leidenschaft vielfach zu den hinterlistigsten und verbrecherischsten Handlungen gegenüber den Naturheilern herabgesunken. Die gebräuchlichste Methode ist das Verbrechen der Lüge und der planmäßigen Verleumdung, daß wenn ein Naturheiler, oder Magnetopath einem Kranken seine Hilfeleistung zu theil werden läßt und trotzdem er die Krankheit zur Heilung bringt, ja selbst wenn er alle die Kranken noch heilt, denen der Allopath nicht helfen konnte, so wagt mancher allopathische Arzt angesichts dieser Thatfachen noch zu behaupten, die segensbringende Arbeit eines Naturarztes sei nichts als Kurpfuscherei, die von den Behörden verboten werden müsse. Da diese Redensarten beim Volke nicht mehr durchschlagen, sucht man dem Staate auf den Leib zu rücken, man wendet sich an die Regierungen und fordert Ausnahmegesetze in der Freiheit der Ausübung der Heilkunde.

Bekannter Weise bedienen sich die meisten allopathischen Ärzte regelrecht gegenüber den homöopathischen Ärzten der frivolen Ausdrücke, die ganze Homöopathie sei Schwindel, wenn dann solche Kranke, die von Allopathen nicht geheilt wurden, zum Homöopathen gehen und dort Heilung finden, so behaupten diese allopathischen Ärzte, die ganze Heilung beruhe nur auf Einbildung. Als einmal in einer schönen kleinen Residenzstadt Norddeutschlands ein Naturarzt zu einer vom Schlaganfall betroffenen Frau geholt wurde, die durch die Behandlung eines schmalen blonden Mediziners immer elender geworden war, nun in kurzer Zeit rasche Besserung erzielte und die Patientin aus der Lebensgefahr brachte, hat der Medizinarzt im Hause der Angehörigen sich solcher Rohheiten bedient, daß die Kranke einen Rückfall bekam. Darauf wurde dieser Ehrenarzt Dr. med. des Hauses verwiesen und der Naturarzt zur ausschließlichen Behandlung herangezogen, worauf in wenigen Wochen völlige Heilung erzielt wurde und zwar vorzugsweise mit Heilmagnetismus. Ein Geheimer Sanitätsrath, der als Chirurg alle Hochschätzung verdient, bei einzelnen innern Krankheiten aber weniger Erfolge hat, behandelte vergeblich einen mit Epilepsie behafteten jungen Landwirth, dieser wanderte schließlich zum Naturheilkundigen, fand dort schnell eine auffallende Besserung, er stellte sich schließlich seinem früheren Arzte wieder vor, dieser entriistet über den Heilerfolg des

Naturarztes, warf mit gewaltigem Toben und diversen Ohrfeigen den biedern Bauersmann zur Thür hinaus, so erzählt man sich. Der Bauer schwieg, weil er glaubte, ein Doktor sei zu solchem Heldenmuthе berechtigt. Die deutschen Aerztereine arbeiten mit Hochdruck daran, die Gewerbefreiheit in der Heilkunde zu beseitigen. Diese reaktionäre Strömung hat die Folge, die Freiheit der Wissenschaft und Kunst zu untergraben.

8. Die Regierung will eine liebende Mutter aller ihrer Kinder sein, besonders der legitimen und so leih sie gern dem klagenden allopathischen Kinde ihr Ohr, aber die Regierung soll auch eine gerechte Mutter sein und so fragt sie auch nach den Gründen, gewöhnlich antwortet dann das eigennützige Kind „Allopathie“, ich will nicht mehr, daß man andere als legitime Kinder leben läßt, das Stiefkind Homöopathie muß schlecht behandelt werden, Naturheilkunde, das jüngste Kind, ist noch nicht getauft und in das Standesregister eingetragen, daher kann es noch vernichtet werden, wir müssen es morden und umbringen, und dann habe ich gehört, es sei schon wieder eine Schwester heimlich geboren die Magnetopathie, die lassen wir verhungern durch Aussetzung, so ungefähr in diesem Sinne arbeitet die Allopathie. Mutter Staat kann aber keine Verbrechen begehen, sondern antwortet „nein mein Kind, das geht nicht“, aber wo Du wahrnimmst, daß eins meiner Kinder etwas Unrechtes begehrt, da wende Dich an Polizei und Gericht, meine Diener, dort wird dann das unartige Kind bestraft werden.

9. Jetzt tritt die Verfolgungssucht bei der Allopathie in Thätigkeit, man späht überall nach, wo man der Naturheilkunde am Zeuge flüchten kann und kann man nichts Großes finden, so sucht man die kleinlichsten Dinge hervor und schiebt Polizei und Gerichte auf die Suche, wenn aber auch diese nichts Belastendes finden, dann ruht man immer noch nicht, man sucht durch falsche Berichte die Behörden irre zu führen oder zu warnen, es müßte die naturärztliche Praxis unter allen Umständen untersagt und jedes Gesundheitsbad geschlossen werden, denn wenn auch bisher dort alle Kranken geheilt wurden, so sei die Gefahr da, daß unter solcher Kurpfuscherei auch mal ein Gesurder krank werden könne, man müsse vorbeugen, da das nun ebenfalls nicht so leicht geht, so hofft man doch durch alle diese Manipulationen einen Naturarzt oder Homöopathen wegzuekeln und diese Weg-ekelungsmethode ist die gebräuchlichste, es ist aber auch schon vorgekommen, daß allopathische Aerzte direkt das Verbrechen der Verleitung zur falschen Anschuldigung begingen. Weise:

Ein junger Arzt am Harze klagte seinem Physikus, daß ein Naturarzt in seinem Reviere vielen Kranken geholfen habe, seine Patienten vielfach geheilt seien, wodurch er Schaden in seinem Einkommen habe. Der Physikus gab ihm daher den wohlmeinenden Rath, daß dagegen leicht vorgegangen werden könne, indem man den Naturheilkundigen einsperren lassen müßte. Na, fragte der Colleague, das geht doch nicht, wie ist das zu machen? Ja, ganz einfach, war die collegialische Antwort, versuchen Sie doch ihren Konkurrenten mit den Betrugsparagraphen hineinzulegen. Der Mediziner that, wie ihm geheißen war, er versuchte wiederholt, aber vergeblich. Nach einiger Zeit begab er sich wieder zum Physikus und klagte, daß er nichts Belastendes finden könne. Na, war die lakonische Antwort, haben Sie denn nicht unter Ihren Patienten, die zu Ihrem Konkurrenten wanderten, den einen oder andern, der zu gewinnen ist usw. Der Plan wurde gemacht. Der junge Arzt verleitete eine Frau zur falschen Anschuldigung, die Frau ging in ihrer Thorheit auf diese Falle ein, ohne daß sie sich der Tragweite ihres

Thuns bewußt wurde. Des andern Tags früh nahm der Mediziner einen Gendarm mit zu der Frau und legte ihr die Worte so in den Mund, daß sie der vorher abgekarteten Ueberredung nicht widerstehen konnte und etwas vorgab, was auf offenerer Lüge beruhte. Der Gendarm hatte von allen diesem keine Ahnung und notirte pflichtgemäß die Aussagen und brachte sie zur Anzeige. Bald darauf wurde der Naturarzt vor den Untersuchungsrichter geladen, da aber die Lügen durch Zeugen widerlegt werden konnten, so bekam die Verleumderin bald Wind davon und eilte zum Gerichte und nahm schnell ihre falsche Anschuldigung zurück, bevor das Hauptverfahren eingeleitet war.

Durch die christliche Großmuth des Naturarztes gegen jene Bösewichte unterblieb die strafrechtliche Verfolgung der Verbrecher. Der Medizinarzt suchte nun auf andern Wegen sein Ziel zu erreichen, indem er mit dritten Personen arbeitete, die in seinem Bezirke von Einfluß waren. Diese Leute übernahmen als Mitglieder des Honorationenkubs gern diese Gefälligkeit gegen ihren Clubkameraden und haben in einem halben Duzend Fällen die gemeinsten Handlangerdienste der falschen Anschuldigung und böswilligen Verleumdung verrichtet, aber alles ohne Erfolg, denn der Naturarzt hatte so tadellos gehandelt, daß ihm nichts geschehen konnte. Jetzt versuchte man, ihm mit Gewerbeparagraphen beizukommen. Hier wurde er unter ganz eigenthümlichen Umständen mit einigen kleinen Geldstrafen belegt, bis der Staatsanwalt selber dem so vielfach unschuldig Verfolgten den großmüthigen Rath ertheilte, seine Praxis dort niederzulegen. Die fortwährenden Anzapfungen seitens der Mediziner ließen doch die klägliche Absicht so offenbar durchblicken, daß dieses auch selbst auf behördliche Personen die unangenehmsten Eindrücke hinterließ. Der Naturarzt zog dann aus jener Gegend fort, die Mediziner aber rieben sich die Hände und sagten, den haben wir gründlich weggeekelt. Die Niederträchtigkeit dieser Anschuldigungen geschah mit voller Absicht, auch mit dem Bewußtsein der Erfolglosigkeit, weil man von der Unschuld überzeugt war, man mißbrauchte also offenbar die Organe der Polizei und Staatsanwaltschaft durch falsche Darstellung zu dem Zwecke, einem unschuldigen Menschen unaufhörlich seelische Qualen zu bereiten zum Zwecke der Wegekellung.

10. Aus allen diesen Gründen kommen wir zu dem End-
 ergebnisse, daß neben hochverdienten Gelehrten und praktischen Aerzten der medizinisch-allopathischen Schule auf einer andern Seite eine intellektuelle und sittliche Verkommenheit Platz gegriffen hat, die jedem rechtlich denkenden Menschen mit Aergerniß und Abscheu erfüllen muß. Wir bedauern das umsomehr, als gerade dadurch die ganze ärztliche Wissenschaft ungünstig beeinflusst wurde und der ganze ärztliche Stand, weil auch die tüchtigen Aerzte mit betroffen werden, trotz Standesvereine im Ansehen des Volkes gesunken ist. Es hat sich eine Bewegung Geltung verschafft, die alles was Medizin oder Arzt heißt, mißtraut oder meidet, es ist die Naturheilbewegung des Volkes. Diese Bewegung fiel leider in Extreme, was wir daher von dieser zu erwarten haben, darüber Näheres im nachfolgenden Artikel in Nr. 6.

(Fortsetzung folgt.)



Bur Betheiligung an dem Preisanschreiben

betr. Heilung eines 67jährigen Gichtkranken

überreicht von Gustav Schiffner, Großschönau in Sachsen.

Erklärung: Die Heilung eines 67jährigen Gichtkranken durch Herrn Direktor Huter betreffend.

Motto: „Es irrt der Mensch so lang er strebt.“

Betrachten wir die Gicht pathologisch als eine spezielle Form der harnsauren Diathese und die Gichtknoten dementisprechend als Ablagerungen von kristallisirter Harnsäure, so kamen für die Behandlung der Gicht vier Hauptmomente in Betracht. Diese waren:

1. Die Löslichmachung der Harnsäure durch Blut- und Gewebswasser.
2. Die chemische Vereinigung (Bindung) der Harnsäure durch entsprechende Basen.
3. Die Ausscheidung der Harnsäure durch Haut und Nieren.
4. Die Verhütung von übermäßiger neuer Harnsäurebildung.

1. Die Löslichmachung der Harnsäure durch Blut- und Gewebswasser.

Die erste Bedingung erfüllte Herr Direktor Huter durch Verordnung von warmen Bädern, Dampfbad, heiße Sandbeutel, angewärmtes Zimmer und Bett. Um uns die günstige Wirkung dieser Anwendungen zu erklären, haben wir uns zu vergegenwärtigen, daß die Harnsäure sehr schwer löslich ist, denn 1 gr Harnsäure bedarf immer noch 7—8 Eiter körperl warmen Wassers zur Lösung. Das warme Wasser ist in unserm Falle unser Blut- und Gewebswasser. So wie eine Abkühlung desselben die Fähigkeit, Harnsäure zu lösen, herabsetzt, so wird andernteils eine Ueberwärmung diese Eigenschaft des Blut- und Gewebswassers erhöhen.

v. Liebermeister fand in einem Bade, dessen Temperatur constant gleich der der geschlossenen Achselhöhle gehalten wurde, eine Zunahme der Körpertemperatur von 37,5 °C. auf 38,8 °C., binnen 55 Minuten. Dasselbe constatirten Mosler, Winternitz u. a.

Aus diesen Versuchen geht hervor, daß die dem Körper zugeführte Wärme, seine Blutwärme erhöht, es kommt gewissermaßen ein Wärme Gleichgewicht zu Stande. Mit der höheren Blutwärme gewinnt aber auch die Harnsäurelösung an Ausdehnung, die nun nachfolgende etwas kühlere Abwaschung ruft eine Stromgeschwindigkeit, und so eine leichtere Aus- bez. Wegschwemmung der also gelösten Harnsäure hervor, das darauf verabreichte Sitzbad steigerte den Blutdruck der Nieren und beförderte die circulirende Harnsäure nach Außen.

An dem Auslegen heißer Sandbeutel dürfte Herr Huter ein Mittel gefunden haben, welches dem Körper constant Wärme zuführt und so für schnellere Lösung der Harnsäure sorgt.

2. Durch chemische Vereinigung (Bindung) der Harnsäure durch entsprechende Basen.

Das saure harnsaure Natron löst sich bereits in 124 Theilen kochenden Wasser, es ist daher schon angenehmer, wenn sich die Harnsäure, an Natron gebunden, als saures harnsaures Salz findet. Doch woher Natron nehmen, wenn dem Körper kein solches zugeführt wird? Gerade diesem Umstande dürfte der Kranke zum größten Theil sein Leiden verdanken. Der Genuß

von fetter Wurst, Pökelfleisch und Schinken, alles „Nahrungsmittel“, bei deren Bereitung die basischen Salze in die Lauge übergehen und neutrales Kochsalz an deren Stelle tritt, hatten die harnsaure Diathese geschaffen. Es galt nun vor allen die Diät des Kranken in der Weise zu regeln, daß dem Blute genügend basische Salze (vor allen Natron) zugeführt wurde. Dies hat Herr Huter in regelrechter Weise gethan, wie aus folgender Tabelle, welche die wichtigsten Nahrungsmittel, welche der Kranke bekam, enthält, ersichtlich ist. Spargel, Salate, Erd- | natronreich | Thee: Zlieder, Brennessel, Pfeffermünz, Beere, Sellerie, Kresse | u. kalkreich | Spizwegerich, Schlehenblüthe u. a.

Durch diese verordnete Diät wurde dem Blute Natron und Kalk zugeführt, die Harnsäure wurde gebunden und so leichter als saures harnsaures Salz ausgeschieden.

3. Die Ausscheidung der Harnsäure durch Haut und Nieren.

Sofern ich nicht früher schon die Beschleunigung der Ausscheidung erwähnte, z. B. durch Abwaschung und Sitzbad, will ich dieselbe hier ausführlicher behandeln.

In erster Reihe haben wir bei der angegebenen Behandlung dem Schaukelbad mit Massiren unter Wasser einen hohen therapeutischen Werth zuzuerkennen. Es ist entschieden besser, im warmen Bade zu massiren, als nur im gewöhnlichen Zimmer auf den Divan. Bei allen Leiden, wo es sich darum handelt, die Blutwärme zu erhöhen, Stoffe zu lösen, diese dann durch Massage bez. durch mechanischen Reiz weiter zu befördern, würde ich die Massage unter Wasser (d. h. warmen) jeder anderen Methode vorziehen. Das Schaukelbad wirkte an sich durch den Wellenschlag (mechanischer Reiz) der Massage analog. Die allmähliche Abkühlung in der Schaukelwanne bewirkte, daß das Blut in der Pheripherie allmählich mehr den inneren Organen zuströmte, dadurch wurde eine Blutfülle, Spannung der Blutfäule im Centrum des Körpers geschaffen, welche für schnelle Ab- und Ausscheidung des überschüssigen Blutwassers, nebst der in ihm enthaltenen Harnsäure, durch die Nieren, Sorge trug. Active und passive Bewegungen mit Erschütterungen bewirkten Aufsaugung der krankhaften Producte und deren Zuführung zum Ausscheidungsorgane, ferner allgemeine Stärkung und Wiederbelebung der bisher darniederliegenden Zellenthätigkeit.

Die Hautthätigkeit wird angeregt durch sämtliche Wasseranwendungen, die Ausscheidung durch die Haut durch Dampfbad und feuchtwarmen Leibumschlag unterhalten.

4. Verhütung von übermäßiger neuer Harnsäurebildung.

Dieser Anforderung wurde Genüge geleistet dadurch, daß Herr Huter den Patienten solche Nahrungsmittel vermeiden ließ, die sehr eiweißreich und dabei arm an Basen, welche die aus dem Eiweiß gebildete Harnsäure und Schwefelsäure sättigen können.

*

*

Einer besonderen Erwähnung will ich zum Schluß noch der Zitronenlimonade würdigen. Diese Frucht (die Zitrone) ist von je her in gutem Rufe, Rheumatismus, Gicht und ähnliche Leiden zu heilen. Auch Herr Huter scheint sie nicht zu unterschätzen und hat sie als lösenden Saft mit verordnet.

Der gute Humor des Kranken mochte ein Haupttheilfactor gewesen sein, denn über das körperliche Leiden geht die Seelenpein, diese hatte der Kranke glücklicherweise wenig und anderntheils sorgte Unterhaltung, Spiel und Musik dafür, daß keine trüben Gedanken aufkommen konnten.

Die seelische Behandlung ist ein Factor, den richtig anzuwenden unsere Aerzte immer mehr verlernen. Herr Huter verstand eben auch dieses Mittel wirken zu lassen und Segen krönte Arzt und Patient.

Vertrauen zum Arzte

Nicht hoffnungslos

macht selbst den kleinsten Kranken groß.

Schiffner.

Magnetische Heilungen

durch Heilmagnetiseur J. Kohler.

1. Herr Oberamtsrichter Adam in Sulz a. N. litt an vielfachen Weiden, hauptsächlich an einem Ohrenleiden, indem ihm das Trommelfell geplatzt war und die Mediziner eine Heilung für unmöglich hielten. Ich nahm ihn in Behandlung, massirte, magnetisirte und ließ ihn Sitzbäder nehmen. Nach Verlauf von 14 Tagen erklärte ich ihm, daß im Verlauf von 3 Wochen sein Ohr eitre, worauf die Heilung eintreten werde. Nach 5 Monate langer Behandlung wurde der Betreffende so geheilt, daß er wieder sein Amt antreten konnte. Nachdem er sich später wieder dem früheren Arzte präsentirte, untersuchte derselbe dessen Ohr und fragte erstaunt: „Was haben Sie gemacht, daß Ihr Trommelfell wieder verheilt ist?“ —

2. Herr Oberamtmann Windelstein in Horb a. N., längere Zeit erkrankt, hatte 1—1½ Jahr eine Arsenikkur durchgemacht und kam dadurch so herunter, daß ein Freund desselben, ein Professor der Medizin in Stuttgart ihm erklärte, nach Hause zu gehen und sein Testament zu machen. Der Kranke litt nach Aussage der Aerzte an Gehirn- und Arterien-Verkalkung. Nach 42 magnetischen Sitzungen war derselbe wieder vollständig geheilt, so daß er, 68 Jahre alt, voriges Jahr am 1. Mai sein Amt wieder antreten konnte.

Johann Kohler.

Zu obigen Berichten füge ich noch hinzu, daß ich in meinem Werke, die heilende Kraft welche unter dem Namen Heilmagnetismus bekannt ist, als Strahlkraft entdeckt habe, der ich den Namen „Helioda“ beilegte. Herr Kohler besitzt in der That eine anerkannterwerthe Heilkraft wovon ich mir selber am 27. Februar d. J. in Freiburg überzeugt habe. Herr Kohler war durch Behandlung vieler Patienten, die an Influenza erkrankt, selber inficirt und litt an einem gefährlichen Influenzajchnupfen mit starker Affektion der rechtsseitigen Hirnhäute, ich brachte bei dieser Gelegenheit in drei Helioda-Sitzungen diesen abnormen Zustand zur Heilung, schon in der zweiten Sitzung hat ich Herrn Kohler, auch bei uns einen Beweis seiner Kraft zu liefern. Seit vier Wochen war ich durch die süddeutsche Kost etwas gehörleidend geworden und die stetigen Reisen verhinderten die Gelegenheit zu entsprechenden Naturheilmädern, um diesen Zustand zu beseitigen, hier bot sich nun der Kunst des Herrn Kohler ein dankbarer Patient. Herr Kohler faßte meine beiden Arme dicht vor den Händen um den Heliodarapport herzustellen, dann hielt er seine beiden Hände über meinen Kopf und legte sie schließlich beiderseits flach über die Ohren, nach einigen Minuten merkte ich einen fühlbaren Einfluß; als Herr K. die Hände fortnahm, verspürte ich deutlich, daß sich eine Veränderung in meinen Gehörorganen abgespielt hatte, ich bat nun, je einen Finger jaust in die Ohrlöcher zu legen, dies geschah, nach Ablauf von fünf Minuten kehrte das normale Gehör zurück, die Schwerhörigkeit ist seitdem geheilt. C. H.

Eine Charakterstudie aus der guten Gesellschaft.*)

Erzählung von Mimi Beda.

Ein Apotheker in D. streute auf das Trottoir vor seinem Hause in einem kalten Winter absichtlich keine Asche, damit die Leute fallen und die Beine brechen sollten. Denn der Mann kalkulierte, hat der Arzt zu thun, so habe ich Verdienst, denn nur Aerzte und Patienten sind meine Kunden, die allein machen mich reich, je mehr es von beiden giebt.

Ein alter Mann, eine junge Frau und drei Kinder fallen thatsächlich. Der erstere bricht hierbei ein Bein, die Frau einen Arm und zwei Rippen, zwei Kinder kommen bei ihrem Fall mit zerschundenen Hautstellen davon, das letzte fällt auf den Hinterkopf, bleibt bewußtlos liegen, verfällt in Siechthum und stirbt an Gehirnerschütterung nach kurzer Zeit. Der Apotheker rechnete aus, was er bei diesem Geschäft verdient hatte und wie er den Arzt und den Todtengräber in Nahrung gesetzt hatte.

Der Arzt behandelte den alten Mann und amputirte ihm das Bein, zwei Tage darauf starb der Greis infolge zu starken Blutverlustes an Herzschwäche. Bei der gefallenen Frau hatte sich infolge Rippenbruchs ein Lungenleiden entwickelt und ihr Arm wurde falsch angeheilt. Ob dieses Kunstfehlers***) machte der Chemann, ein Fabrikant, dem Arzte berechnigte Vorwürfe, worauf ihn der Arzt aufs Duell forderte und niederschloß, fintelmal beide waren Reserveoffiziere. Der Arzt wurde angeklagt wegen Zweikampfes jedoch vom Landesherrn begnadigt.

Darauf schrieb eine Zeitung über die Ungerechtigkeit des Duells und seine Folgen, wo der Arzt der Urheber von so vielem Unglück in einer Familie sei, hierauf erhob der Herr Doktor Anklage gegen den Redakteur und Herausgeber des betreffenden Blattes, wegen öffentlicher Beleidigung. Die Bertheidigung des Redakteurs hob hervor, daß seine Partei lediglich aus berechtigten sittlichen Gründen die Sachlage veröffentlichte, und die Meinung des ganzen Volkes im Umkreise zum Ausdruck gebracht habe, das half aber nichts, der redaktionelle Moralprediger wurde zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt, trotzdem er nicht beleidigt hatte, auch nicht beleidigen wollte, sondern nur die objektive Wahrheit geschrieben hatte. Man nahm richterlicher, seit den dolus eventualis an, das heißt, es könnte Jemand gewesen sein, der in dem betreffenden Artikel eine gewollte Beleidigung hätte erblicken können, daher harte Befrafung zum abschreckenden Beispiel am Platze sei. Die unglückliche Frau, die zu ihrem körperlichen Leiden auch noch den seelischen Schmerz, den Verlust ihres Mannes ertragen mußte, wurde immer elender, ihr Tod nahte, ihre Kinder und Angehörigen versammelten sich um ihr Lager, auf ihrem Sterbebette klagte sie all ihr von dem Medizinarzte zugefügte Unglück dem Pastor.

*) Auf die Frage: Was versteht man unter der guten Gesellschaft? bringen wir später unsere Ansicht. In kleinen Städten Deutschlands meint man, zur guten Gesellschaft gehört der Pastor, der Doktor, der Apotheker, der Richter und der Reichs.

**) Kunstfehler ist der gebräuchliche Ausdruck unter Ärzten, wenn einer von ihnen gekurpfsucht hat, hingegen gilt jeder nicht approbirte Arzt, der das mit Erfolg heilt, was die fach- und sachkundigen Kurpfsucher im ärztlichen Lager verdorben haben, als Kurpfsucher. Die wirklichen Kurpfsucher duldet man gern, denn sie machen ja nichts besser, daher verletzen sie auch die ärztliche Ehre nicht. Kurpfsuchende Schäfer, Bauern und Kesselflicker werden gewöhnlich reich und die Aerzte amüßren sich darüber.

Der Herr Pastor hörte nicht darnach, sondern forderte vor dem letzten Abendmahle eine gründliche Beichte und wies die Sterbende mit den merkwürdigen Trostworten zurück: „Weib klage nicht, denn was Gott schickt, das ist gut, wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, wir dürfen nicht murren und klagen, denn sintemal wir alle sündige Menschen sind und das Böse was uns trifft, verdient haben.“ „Ach“, erwiderte die Frau, „mein guter Mann hat stets für uns gesorgt, er war sparsam und fleißig und gerecht gegen seine Untergebenen, er hat nie aus böser Absicht etwas Unrechtes gethan und ich habe meine Kinder geliebt und gepflegt und gewissenhaft erzogen, ich gab jedem Armen und half jedem Leidenden, wir waren so glücklich, warum straft uns Gott? nein, das ist nicht Gottesstrafe, wir sind uns nichts Unrechtes bewußt, der böse Mensch, der Doktor, hat all unser Leid verschuldet, ihn wird der ewige Richter einst zur Sühne fordern; ich sterbe ruhig und segne meine Kinder, ich bin mir keiner Schuld bewußt.“ Darauf der Pastor: „Weib, die Erbsünde verdammt uns, seitdem Gott Adam und Eva aus dem Paradiese stieß, thue Buße und glaube an Jesum, ob Deiner Sünden.“ Bevor der Seelsorger die letzten Sätze ausgesprochen hatte, war die brave Frau verschieden. Aber noch fünfzig und mehr Gründe suchte der schwarze Geistesdespot heran um den Umstehenden klar zu machen, wie die arme Sünderin ohne Buße gethan zu haben, und ohne recht gläubig gewesen zu sein, ins Jenseits abgefahren sei, dort, wo Heulen und Zähneklappern allen denen zu Theil wird, die ohne demüthigen Glauben seiner Kirche von hinnen fahren. Das achtjährige Jüngste meinte darauf: „Herr Pfarrer, ich glaube es nicht, Mama kommt doch in den Himmel!“ Nun, kann sein, näselte der Pfaffe. Man müsse für die arme Seele beten und Gott erbarme sich dann wohl noch ihrer Sünden.

Der Rentner K., ein reichgewordener ehemaliger Schinder und Produkthändler, wurde zum Vormunde der Kinder bestellt. Die Kinder fragen ihn manchmal, ja warum sind wohl unsere lieben Eltern so früh gestorben. Das Thema des Schinders ist dann allemal dasselbe, als wenn er einstmals ein Schlachtmesser in die Brust der alten Pferde stieß, die ihm als Opfer zugeführt wurden: Das muß alles so sein in der Welt, Gutes und Schlechtes. Hiob sagt, haben wir Gutes empfangen und sollen das Böse nicht auch annehmen? Das ist alles Naturgesetz. Kinder, eßt und trinkt gut, wer weiß, was über Nacht Euch alles passieren kann, ich bin alt und spreche aus Erfahrung. Fragten die Kinder den Pastor, so antwortete der stets, „das ist Gottes Wille.“ Der Pastor, der Doktor, der Amtsrichter, der Apotheker und der ehemalige Schinder waren Mitglieder des Honorationenklubs in D. und kneipten nach wie vor in ihrem Stammlokale manchen Humpern leer. Fragte man aber die Bauern dieses Ortes, so hieß es allemal, das ist die gute Gesellschaft.

- Drei physiognomische Typen von Lungenkranken.

Zu Heft 4 der Hochwart vom Januar d. J. Seite 15 sind drei Originalphotographien von Lungenkranken gebracht.

Figur 1 zeigt einen Postbeamten aus einer größeren Stadt Westfalens, der zum Ernährungsnaturell gehört. Dieser Mann ist in seinen letzten

Zahren trotz guter Ernährung und täglicher Bewegung in frischer Luft von Lungentuberkulose heimgesucht. Eine Vererbung liegt nicht vor, auch ist keine Ansteckung nachgewiesen, der Mann wurde wie gewöhnlich medizinisch vergeblich behandelt und flüchtete sich in unsere Behandlung, wo er so weit gebessert wurde, daß er bei der Post wieder beschäftigt werden konnte. Wir erkannten als Ursache die falsche, einseitige, stärkehaltige Ernährung mit 3 Butterbröden und Kaffee täglich an, mit Abwechslung von Milch, Kakao, Kartoffeln und Fleisch. Diese Diät mußte seinen Körper in dieser Naturelllage nothwendiger Weise krank machen, dazu mal das Gefäßsystem Bewegungsapparat und Herzkraft nicht die Spannkraft entwickelte, die wie es zu dem anstrengenden Briefträgerdienst erforderlich ist, denn zu solchen Berufen taugen keine Ernährungstypen, sondern dafür sind die Bewegungsnaturelle geschaffen. Bei Büreaudienst wäre dieser Mann nicht erkrankt, falls auch die Diät eine dem Grundnaturell entsprechende gewesen wäre. Hier fanden wir die Ursache der tuberkulösen Erkrankung im Grundnaturell des Körpers, für die die gebräuchliche Lebensart und die verkehrte Berufswahl zum Verderben wurde. Wo bleibt hier die Fabel der Mediziner, daß Tuberkulose entweder durch Vererbung oder durch Ansteckung entstehe? wo bleibt auch die bestehende Lehre der Naturärzte, daß frische Luft, Bewegung, Milch, Obst und Brod stets die Tuberkulose verhüte? Beide Methoden haben keinen Begriff von unserer Lehre, sie tappen im Dunkeln, weil sie nicht das seelische Naturellprinzip des Individuums erkennen und hierin alle Leidensursachen suchen, sondern sich nur um Heilmittel und allgemeine Krankheits-theorien streiten, die selten auf den einzelnen Fall anwendbar sind. Die chemische und physikalische Methode der Heilkunst wird stets irren, da sie nicht die Seele als Lebenscharakter des Körpers behandelt, sondern mit gewissen Mitteln alle Krankheiten heilen will, ohne die geringste Klarheit über die individuellen Lebensgesetze des Kranken selber. Figur 2. Wie die Tuberkulose gewöhnlich mit Verdichtung der Lungen spitzen schleichend und heimtückisch, meistens ohne Husten beginnt, so beginnt die Schleimschwindsucht mit Schnupfen und Halskatarrh, Husten und Auswurf. Betreffender Mann war Landwirth und befand sich wohl, sein Ernährungsnaturell tritt gegen das vorherrschende Bewegungsnaturell zurück. Als Landwirth an Trockenkost gewöhnt, brachte ihn der neu erwählte Beruf als Bierhändler täglich in viele Gastwirthschaften, wo er geschäftlich gezwungen war, oft zu trinken. Da nun das Bild zeigt, daß dieser Mann von Natur aus zu fester Nahrung bei möglichster Enthaltbarkeit aller Flüssigkeiten geschaffen ist, so trat durch den später falsch gewählten Beruf eine Erkrankung der Schleimhäute der Luftwege ein, aus Diätfehlern und nicht aus Erkältung oder Ansteckung. Hier entwickelte sich die Schleimschwindsucht aus dem Magen, der absolut nicht viel Getränke vertragen konnte. In der richtigen Erkenntniß dieser Krankheitsursache konnte der Mann durch entsprechende Behandlung und Berufsveränderung so gebessert werden, daß er seiner Familie erhalten blieb.

Figur 3 zeigt einen Lungenkranken, der aus mangelhafter Ernährung die Spannkraft der Lungen verloren hatte und an Asthma schwer litt. Alle frische Luft half nichts, so lange dieser Mann als stellenloser Kaufmann hungern mußte und die Heerstraßen durchwanderte, um Brod zu finden. Wir verschafften dem vom Schicksal schwer Heimgesuchten eine Stelle, sein Asthma verlor sich und der Lungenkranke wurde durch Pfllege, Ruhe und Massage sehr bald gesund.

Herzkrankheiten.



1



2



3

Verschiedenes.

Die in Kaiserslautern erscheinende Pfälzische Presse bringt in ihrer Nummer vom 21. Januar d. J. folgende Notiz: Ein Ritter der französischen Ehrenlegion als Feldhüter im Dienste einer deutschen Gemeinde — was sagt Ben Akiba dazu? Diesen wohl noch nie dagewesenen Fall verzeichnet die Chronik des Vorortes Neuhoß bei Straßburg. Dort stand nämlich lange Jahre der frühere französische Gendarm Hittler aus Hillkirch-Grafenstaden, Inhaber des Ritterkreuzes der Ehrenlegion, im Dienste Neuhoßs als Feldhüter. Am letzten Montag starb er. Beim Begräbniß beteiligte sich die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 172 an den letzten Ehren für den französischen Veteran.

Wenn du Lehren willst, prüfe deine Zuhörer. Gar mancher kann ein kleineres Licht besser vertragen wie ein großes, weil das große ihm die Augen blendet.

Ueber den Nährwerth von Pfarrhof und Schule brachte die Lehrerzeitung „Neue freie Presse“ folgende belustigende Mittheilung: In einer tschechischen Stadt fand vor einiger Zeit eine Lehrerkonferenz statt. Die Lehrer besichtigten nach beendigter Arbeit auch die Sehenswürdigkeit der Stadt und kamen schließlich in das städtische Bad. Dort ist es nun Gebranch, daß die Besucher des Bades gewogen werden, wobei das Gewicht der 42 Lehrer mit 2750 kg festgestellt wurde. Wenige Wochen später hielten auch die Pfarrer der Diözese eine Konferenz ab; auch sie besuchten das städtische Bad und ließen sich dort wiegen. 31 Pfarrer hatten das Gewicht von 3061 kg. Es hatte also durchschnittlich ein Lehrer ein Gewicht von $65\frac{1}{2}$ kg, ein Pfarrer ein Gewicht von $98\frac{3}{4}$ kg.

Aus dem Reiche der Mystik. Seit März vorigen Jahres zeichnet Frau Ballent, die Gattin eines Mitgliedes des Königl. Ungarischen Opernorchesters, eine seltsame Art von Landschaften, Felsen, Pflanzen und Thieren einer andern Welt und zwar des Mondes. Diese Zeichnungen liegen außer jeder menschlichen Phantasie und werden mit solcher Schnelligkeit und Pracht ausgeführt, daß die hervorragendsten Künstler Ungarns zur Besichtigung kommen. Der Zudrang ist so groß, daß die Besucher nur gruppenweise eingeführt werden können. Frau Ballent hat nie Zeichnen gelernt. Niemals hat sie Arbeiten verdorben, oder verbessert, obwohl über 300 Zeichnungen vorliegen.

Mystik der Zahlen. Ein Freund unserer Bewegung theilte uns gelegentlich einer Unterredung mit, daß er einen unwiderstehlichen Drang in sich fühle, bei jeder Zahl eine individuelle Werthung zu schaffen und zwar derart, daß die Zahl die Zentrale bildet, welche die Umgebung beeinflusse. Bei der Frage, was denken Sie sich bei der Zahl 1, antwortete unser verehrter Freund: Positives Glück, 10 hingegen geschwächtes Glück, 5 relativ gut, befriedigend, ich ziehe 1000 vor 100 vor, dagegen 1 vor 100. 2 bedeutet oberflächliches Zusammentreffen, 22 ist ein noch looseres Verhältniß. 3 ist absolute Negation, 4 etwas günstiger wie 2, 6 ist nicht schlecht, aber im Ende ungünstig, scheidet am Stolz und an der Ehre, 7 Vergebens, 8 Negatives Zusammentreffen, 9 Geschwächte Negation.

Ein origineller Zufall ereignete sich in Freiburg (Breisgau). Dort sprach in der Schiffstraße im Storchensaal über Mutterschaftsbeschwerden Frau Kammelmeyer aus Bocksdorf in der Schweiz. Ein Witzbold hat darüber dem Kladderadatsch berichtet.

Briefkasten.

S. Wiesbaden. Sie fragen nach Aseptis. Aseptis ist ein medizinischer Ausdruck, der bei Wundbehandlung seitens Naturärzte oft zur Anwendung kommt, er bedeutet: „Reinheit und Fäulnislosigkeit“. Antiseptis ist der Ausdruck für das System der veralteten und noch herrschenden Methode der medizinischen Wundärzte oder Chirurgen, er bedeutet: „Dreckwidrigkeit“ oder Vertreibung des einen Dreck mit einem andern Dreck, Beseitigung des Fäulnisgiftes mit einem Gegengift. Die Antiseptis liegt in der modernen herrschenden Methode der Medizin dogmen.

H. Köln. Sie fragen an, was wir zu Sch. in Fr. sagen. Sch. in Fr. in Sachen ist ein bedeutender Hydropath, ein Autodidakt und Naturheilkundiger, dem ich alle Hochachtung entgegenbringe, soweit es sich um Wasserbehandlung handelt. Was Sch. leistet und wie er denkt, davon kann mancher wissenschaftliche Arzt lernen. Sch. ist aber nur groß in der Wasserbehandlung. Von Diät und vielen anderen Heilfactoren besitzt dieser moderne Wasserpecialist keine hinreichende Kenntniß, das beweist die ziemlich kuhnehafte Idee, Schwindsüchtige lediglich mit Aepfeln und Schrotbrod zu füttern.

Das größte Kuriosum bei Sch. ist sein Kampf gegen Hensel's biochemische Nährsalzmittel in der naturärztlichen Zeitschrift. Sch. sagt: Man darf kein reines oder gemischtes Salz nachschütten, um dem entsalzten Blute nachzuhelfen, denn, so folgert er weiter, dadurch würde die Assimilationsfähigkeit des Körpers für die Salze in den natürlichen Nahrungsmitteln herabgesetzt (das ist falsch, D.R.) Unsere Ansicht ist: Die regelmäßige mäßige Salzzufuhr setzt die Assimilationsfähigkeit herab, eine zweckmäßig dosierte Nährsalzzufuhr in periodischen Zwischenräumen, ist für manche Kranke das wichtigste Diätmittel, um die Körperenergie und Nervenlektivität zu erhalten und zu erhöhen. Das Geheimniß aller Heilkunst beruht in Ausscheidung oder Fortschaffung aller Krankheitsursachen. Krankheitsursachen können Selbstgifte, Krankheits- und Belastungstoffe aller Art sein, sie sind chemischer, physikalischer oder physischer Natur inner- oder außerhalb des Körpers.

Dieses ist die halbe Seite der Heilkunst, die andere Hälfte ist die Zuführung von Lebensenergie und Lebenslust in den kranken Körper, auch dieses kann in verschiedener Weise geschehen mit den verschiedensten Mitteln, wie, das ist eben unsere Kunst, die bisher weder von Medizinern noch von Naturärzten in richtiger Weise gekannt und ausgeübt wurde. *)

Nach der entarteten Idee des modernen Naturarztes Sch., die Zufuhr von Nährsalzen in den salzarmen Körper sei in jedem Falle nutzlos, weil (und das eben ist diese hyperhafte Begründung. D. R.) dadurch die Assimilationskraft herabgesetzt würde. Das bedeutet dasselbe, als wie wenn jemand sagen würde, die Zuführung von frischer Luft ist für den Lungenchwindsüchtigen in jedem Falle verwerflich, weil dadurch die Assimilationsfähigkeit der Lunge des Lungenleidenden herabgesetzt wird, aus staubiger oder sauerstoffarmer Stubenluft genügend Sauerstoff aufzunehmen.

Die heilige naturärztliche Einsicht müssen wir heute Sch. zurufen. Sch. dem anerkannten Papst der Naturheilkundigen. Was Sch. den Naturheilkundigen, das ist der Serum-Behring und der Bacillen-Koch den Medizinärzten. Talente in beiden Lagern, Talente mit achtenswerthem Forschergeist in einer Richtung, in anderer Richtung Leithammel von thörichter Gefährlichkeit.

Neber Koch und Behring ein ander Mal.

Willibald Düsseldorf. Eisbehandlung bei Krankheiten. Legt man nach Art der Mediziner Eis auf die entzündete Stelle, so stirbt das Obere ab, das Darunterliegende wird gelähmt und ungefähr 5 cm tief wird das Blut desto mehr nach der entzündeten Stelle hingezogen und leicht ein innerer Brand mit Schlacken, das heißt eitrliches Fieber mit einem Eiterherd gebildet. Der Naturarzt verwirft jede Eisbehandlung und verordnet Kaltwasserbehandlung. Wir sind anderer Meinung, wir theilen weder die medizinische, noch die naturärztliche Ansicht, wir schwören weder auf das Eis, noch auf das Kaltwasser dogma, sondern wir halten es durchschnittlich mit Wechseltemperaturen ohne Eis. Wir halten aber in einigen Fällen Eis, in andern heiße Umschläge für angebracht, je nach dem einzelnen Falle. Näheres darüber später. Medizinärth Dr. med. Rottweil, Offenbach a. M., behandelt mit Erfolg Oberhautentzündung des innern Halses mit Eiskügelchen.

*) Näheres darüber „Guter, die neueste Heilwissenschaft“.